Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 24 — Donnerstag, den 29. Januar — 1942

Churchills Pessimismus greift Platz

Von Istanbul bis Shanghai sieht man schwarz für England

„Einziges Aktivum: USA-Bündnis"

Die schlechte Lage auf allen Kriegsschauplätzen läßt sich nicht leugnen

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Noch manch bittere Wahrheit –!

re Istanbul, 29. Januar.

Die türkische Presse unterstreicht diesmal mit starkem Nachdruck den außerordentlich pessimistischen Grundton der Churchill-Rede, der in einem völligen Widerspruch zu dem bisher von London an den Tag gelegten Optimismus stünde. Man habe allerdings zu einem solchen Pessimismus jede Ursache; denn die Engländer befinden sich heute auf allen Kriegsschauplätzen in einer überaus schlechten Lage. Das gelte nicht zuletzt für den nordafrikanischen Kriegsschauplatz, wo General Rommel mit seinen Streitkräften die britischen Kriegspläne über den Haufen geworfen habe. Es scheine fast, als habe man in London die früher gemachten üblen Erfahrungen nirgends berücksichtigt, sondern alles mehr oder weniger dem Glück überlassen. Es bleibe eigentlich als einziges Aktivum das Bündnis mit den USA übrig, aber es sei doch mehr als fraglich, ob Churchill damit allein das Vertrauen rechtfertigen könne, das er jetzt noch einmal vom Parlament beanspruche. Eine türkische Zeitung schreibt, man werde mit großer Aufmerksamkeit die Debatte im englischen Unterhaus verfolgen müssen, bei der Churchill noch manch bittere Wahrheiten erfahren dürfte.

*

In seiner Erklärung die Winston Churchill am Dienstag vor dem Unterhaus zu der britischen Offensive in Nordafrika abgab, hat der grandiose Tatsachenfälscher die Behauptung aufgestellt, daß die britischen Streitkräfte den deutschen Truppen zum ersten Male unter „mindestens" gleichwertigen Bedingungen begegnet seien. Fünf Monate habe man gewartet, um die britischen Streitkräfte mit allen Waffen auszurüsten, die für die modernste Art der Kriegsführung notwendig seien. Der ganze Feldzug könne bei dieser modernen Art der Kriegführung in wenigen Stunden entschieden werden. Die Zusammenballung von Truppen in den Küstengebieten könne Gefahren in sich bergen. Das Ziel der britischen Operationen in diesem Feldzug sei nicht der Gewinn irgendwelcher Landstrecken, sondern die Vernichtung der feindlichen Waffen und Armeen. Die Kraftprobe stehe bevor.

Das sind zwar furchterregende Worte, aber wir wissen, was wir davon zu halten haben. Und die halbe Welt weiß es nun schon. Das zeigen die Pressestimmen aller Länder zu der famosen Rede des britischen Ministerpräsidenten, die zwar fein ausgeklügelt war, aber dennoch eine andere Wirkung als die erwartete ausgelöst hat ...

Diese Enttäuschung in Shanghai

□ Shanghai, 29. Januar. „Churchill gibt die Ueberlegenheit der japanischen Flotte zu und sagt noch schlimmere Nachrichten voraus," schreibt die „Shanghai Times", der sich die chinesische, japanische und russische Presse unter besonderer Betonung der kritischen Lage Großbritanniens in Ostasien anschließt. „Chungkuo-shangpao" unterstreicht in seiner Ueberschrift, daß Churchill auch die Unzulänglichkeit der englischen Munitionsfabrikation eingestanden habe. Selbst die sowjetische „Novayajizm" spricht von „einer Zeit großer englischer Fehlschläge".

Auch in den rein englischen Kreisen Shanghais ist man über die Enthüllung der britischen Machtlosigkeit, wie sie sich aus der Churchill-Rede ergab, tief enttäuscht.

„Schwierigkeiten zu offensichtlich"

□ Mailand, 29. Januar. Bei der Besprechung der jüngsten Rede Churchills wird von der norditalienischen Presse vor allem der pessimistische Ton der Ausführungen des Premierministers unterstrichen. Es sei allerdings auch etwas schwierig gewesen, erklärt „Popolo d'Italia" einen anderen Ton anzuschlagen, denn die Schwierigkeiten, in denen sich das britische Imperium befinde, seien so offensichtlich, daß sie trotz der gewaltigen Anstrengungen der englischen Lügenpropaganda selbst dem optimistischen Engländer nicht entgehen könnten. Churchill — so führt „Corriere della Sera" aus — mußte sich verteidigen, jedoch sei dessen Redekunst zu einer Zeit, da die Waffen das Wort hätten, gewiß nicht die beste Form der Rechtfertigung. Churchill mache in Pessimismus, was schon klar daraus hervorgehe, daß sich seine Darlegungen zu Libyen gewaltig von denen vor der großangelegten englischen Offensive unterschieden. Churchill, der alle Versuche des Führers und des Duce, zu einer friedlichen Lösung des Konfliktes zu gelangen, vereitelt habe, habe diesen Krieg gewollt. Die Geschichte habe bereits ihr Urteil gesprochen.

Hungersnot droht vom Nil bis zum Indus

Versorgungskrise in dem riesigen unter britischem Einfluß stehenden Gebiet

Drahtbericht unseres ständigen eigenen Korrespondenten

Mehr Getreide soll angebaut werden

ll Genf, 29. Januar.

Das riesige unter britischem Einfluß stehende Gebiet zwischen Nil und Indus macht eine große Versorgungskrise durch. In Aegypten, Iran und Irak, Palästina und Syrien und Transjordanien droht der Hunger. Der ganze Nahe und Mittlere Osten hat auf die britischen Lieferversprechungen für Getreide gebaut und sieht sich nun in den Versprechungen getäuscht. Die Folge ist der Versuch, durch eine große Anbauschlacht diese Plazion noch in letzter Stunde zu retten. Die britischen Behörden in Kairo haben es durchgesetzt, daß in Oberägypten sowie in einigen Provinzen Unterägyptens keine Baumwolle mehr angebaut werden darf. Heimische Kulturen, wie Tabak und Baumwolle, sollen auch in Iran, im Irak, Palästina und Syrien zugunsten eines vermehrten Getreideanbaues eingeschränkt werden. Ob diese Maßnahme die Lage retten wird, daran wird in Kairo gezweifelt, da die Bauern des Nahen und des Mittleren Ostens schon wegen Fehlens der technischen Mittel und Samen kaum in der Lage sein dürften, die Zwangsanbauschlacht durchzuführen. Die immer wieder in der letzten Zeit gemeldeten Revolutionen und antibritischen Demonstrationen in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens bekommen durch diese Meldungen ein ganz neues Gesicht. Jedenfalls hat das britische Prestige durch die leeren britischen Versprechungen keineswegs zugenommen.

Was ist in Pearl Harbour passiert?

Verspätetes Warnungstelegramm besiegelte Schicksal der USA-Flotte

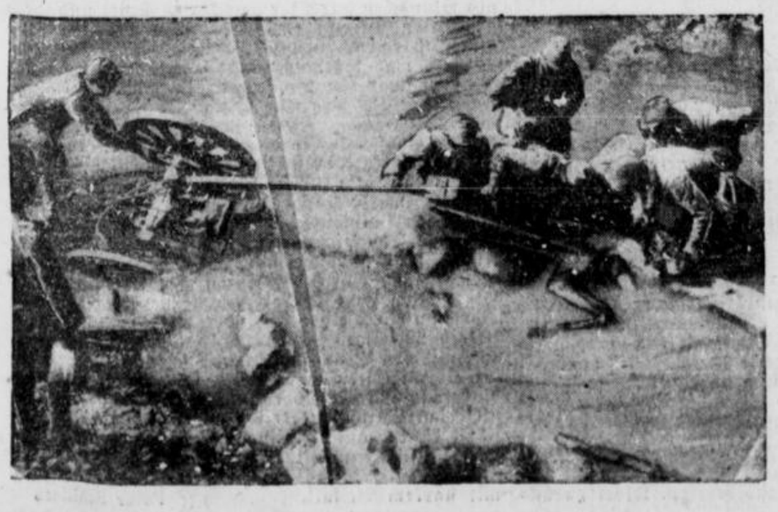
Kimmel zum Tode verurteilt?

□ Madrid, 29. Januar.

Der Berichterstatter der Agentur EFE meldet aus New York: „Die Hauptfrage aller Amerikaner heißt zur Zeit: Was ist in Pearl Harbour passiert? Das Volk will Einzelheiten über die Katastrophe wissen und die Regierung hat eine Kommission nach Hawaii geschickt, die ohne Rücksicht auf Personen eine strenge Untersuchung durchführen und die Schuldigen feststellen soll. Die bisherigen Feststellungen haben ergeben, daß der Generalstab von Hawaii die Verantwortung für die Niederlage trägt, denn schon seit dem 16. Oktober hat Washington auf die große Gefahr eines japanischen Angriffs aufmerksam gemacht. Aber wie war es den Japanern möglich, die nordamerikanische Flotte so zu überraschen? Nach den Feststellungen der Kommission waren am Morgen des 7. Dezember 88 Prozent aller Streitkräfte auf ihren Posten, 60 Prozent der Offiziere und 96 Prozent der Mannschaften waren im Dienst. Was ist aber in diesem Falle unter Dienst zu verstehen, wenn man nicht einen plötzlichen feindlichen Angriff abwehren kann? Die Antwort darauf ist eine bittere Anklage gegen das nordamerikanische System, das mit seinem ständigen Wechsel im Personal keine straffe Zusammenfassung der Einheiten zuläßt, damit diese Tag und Nacht auf jede Gefahr vorbereitet sind. Außerdem ist die ganze USA-Streitmacht mit einem bürokratischen Netz überzogen, das eine schnelle Durchführung von Entschlüssen unmöglich macht. Gegenüber diesen Mängeln bestand in der japanischen Marine eine einzige Kommandostelle, die durch ein einziges Wort die ganze Kriegsmaschine in Bewegung setzte. Bezeichnend für das schlechte Funktionieren des nordamerikanischen Nachrichtenapparates ist die Feststellung, daß ein Warnungstelegramm, das von der Regierung in Washington aufgegeben wurde, erst seinen Bestimmungsort erreichte, als die Katastrophe bereits vollendet war. Zwar kann sich auch noch heute kein Amerikaner vorstellen, daß das Schicksal der mächtigen USA-Flotte von der Schnelligkeit eines Telegramms abhängen soll. Das Ende der Untersuchungen besteht vorläufig darin, daß General Short und Admiral Kimmel vor ein Kriegsgericht gestellt werden, von dem man noch weitere interessante Einzelheiten zu erfahren hofft."

*

□ Tokio, 29. Januar. Der Bericht des nordamerikanischen Untersuchungsausschusses über die Hawaii-Schlacht enthüllt, wie „Japan Times and Advertiser" ausführt, in höchst aufschlußreicher Weise die Unfähigkeit der USA-Kommandostellen. Er beweise, daß die Katastrophe von Pearl Harbour trotz aller Verkleinerungsversuche der nordamerikanischen Behörden höchst wahrscheinlich bereits die Entscheidungsschlacht im großasiatischen Kriege war. Soeben eintreffenden Berichten zufolge, sei Kimmel zum Tode verurteilt worden,



Schwieriger Geschütztransport

Die japanischen Truppen haben bei ihrem Vormarsch auf Malaya große Hindernisse zu überwinden. Hier ist ein Geschütz in einen Fluß gestürzt und kann nur mit großen Schwierigkeiten wieder herausgebracht werden.

Das erpreßte Unterhaus

om Berlin, 29. Januar.

Von unserem diplomatischen Vertreter

Die demütige Rede, mit der Churchill vom Parlament das Vertrauensvotum erbat, ist trotz der Beschönigung, mit der er die militärischen Ereignisse der letzten Wochen schilderte, bezeichnend für die schwierige Lage Englands. Der Mann, der sich sonst in Posen des selbstsicheren Strategen und Staatsmannes zu zeigen liebt, konnte diesmal die parlamentarische Situation nur dadurch meistern, daß er „persönlich die Verantwortung übernahm" und das Parlament vor die Wahl stellte, entweder ihn selbst zu beseitigen oder dem ganzen Kabinett das Vertrauen auszusprechen. Indem er dem Unterhaus die höhnische Lüge zurief, es seien viele Kandidaten für seine Nachfolge vorhanden, hat Churchill die Zwangslage enthüllt, in welcher sich das Parlament befindet; denn in Wirklichkeit gibt es in England niemand, der die Aufgabe übernehmen will, das Land aus dem Verhängnis herauszuführen, in das es durch Churchill gestürzt wurde.

Churchill hat versucht, die Niederlage in Ostasien als eine Folge seiner „überragenden Strategie" hinzustellen, die ihn veranlaßt habe, alle Kräfte auf die Unterstützung der Sowjetunion und auf den Nahen Osten zu verwenden, da mit dem Ausbruch des Krieges in Ostasien nicht gerechnet werden konnte. Richtig daran ist nur, daß sich England in Ostasien ganz auf die Ueberlegenheit der amerikanischen Flotte und auf die Uneinnehmbarkeit Hongkongs und Singapurs verließ, und nach den russischen Niederlagen im Sommer und Herbst seine ganze Aufmerksamkeit der Front im Nahen Osten zuwandte, ohne aber das Ziel der Offensive in Nordafrika zu erreichen. Gerade dagegen hat sich die bittere Kritik in England gewandt, und es ist sehr fraglich, ob Churchill mit seinen mehr als kühnen strategischen Betrachtungen, in denen er von einer deutschen Invasion in Aegypten und Vorderasien sprach, diese Kritik zum Schweigen bringen wird. Churchill muß zugeben, daß die erhoffte Vernichtung der Armee Rommels nicht gelungen ist. Die Offensive des Generals Auchinleck, die Churchill im November mit Waterloo verglichen hatte, sucht er jetzt als eine „Verzögerungsaktion" hinzustellen, und er hatte die Unverfrorenheit, zu behaupten, er sei nicht gewohnt, zu prophezeien, wie Schlachten ausgehen werden. Aber auch durch diese verlogene Schilderung Churchills leuchtet hell der Name Rommel, den er einen „großen General" nannte.

Ueber die Zukunftsaussichten wußte Churchill dem Parlament wenig Tröstliches zu sagen. „Es sieht so aus, als ob wir sehr schlechte Zeiten durchzumachen hätten, aber vorausgesetzt, daß wir unsere letzten Kräfte zum Einsatz bringen, sieht es auch so aus, als ob wir gewinnen würden." Australien sucht Churchill damit zu trösten, daß ein japanischer Angriff auf das Dominion unwahrscheinlich sei, und daß im Jahre 1943 die Ueberlegenheit der englisch-amerikanischen Flotte und Luftwaffe in Ostasien wieder aufgestellt sein werden. Bis dahin müßte man allerdings noch sehr schwere Schläge aushalten. Die Mitteilungen Churchills von den Verhandlungen mit Roosevelt über die „Organisation des Sieges" beschränkt sich auf die Einrichtung eines pazifischen Rates, in welchem Australien, Neuseeland und Niederländisch-Indien vertreten sind und von dem noch nicht feststeht, ob er in London oder, wie Australien und Neuseeland bezeichnenderweise verlangen, in Washington tagen wird und auf die Bildung eines gemeinschaftlichen Generalstabes in Washington. Interessant ist die Bestätigung Churchills, daß die australischen Truppen von den Kriegsschauplätzen nach der Heimat zurückgerufen sind. „Wir werden ihrer Rückkehr keine Hindernisse in den Weg legen."

Im ganzen war die Rede Churchills darauf angelegt, von dem Unterhaus das gewünschte Vertrauensvotum zu erpressen, was ihm zweifellos gelingen wird, da sich das Parlament zum Mitschuldigen Churchills gemacht hat. Für die Kritik in der dreitägigen Debatte bildet die Rede eine breite Grundlage, wenn sie auch die wirkliche Stimmung des Landes kaum vollständig zum Ausdruck bringt.

eine Maßnahme, die mehrere Kongreßmitglieder seit einigen Wochen befürwortet hätten. Dies zeige deutlicher als alles andere die verzweifelte Stimmung der USA.

Eine Wahlniederlage der USA-Demokraten

△ Madrid, 29. Januar. Wie aus Waterbury in den USA. gemeldet wird, wurde bei der Abgeordnetenwahl dieses Bezirks der Republikaner Talbot gewählt. Das Ergebnis ist darum außergewöhnlich, weil der Bezirk bisher nur Demokraten stellte und stets roosevelttreu galt.

Volltreffer in der Malta-Staatswerft

Feindliche Kräftegruppe an der Südküste der Krim vernichtet

Nachtjagdstaffel meldet 100. Abschuß

dnb Führerhauptquartier, 29. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Eine an der Südküste der Krim gelandete feindliche Kräftegruppe wurde in mehrtägigen Kämpfen zurückgeworfen und bis auf kleine Reste vernichtet.

An zahlreichen Stellen der Ostfront führten die deutschen Truppen erfolgreiche örtliche Angriffe. Panzer, Geschütze und anderes Kriegsmaterial wurden erbeutet oder vernichtet. Vor Leningrad zerstörten Verbände der Waffen-SS bei einem Stoßtruppunternehmen 58 feindliche Bunker und Kampfstände.

Die Luftwaffe führte wirksame Angriffe gegen Truppenbewegungen, Nachschubkolonnen, Eisenbahnzüge und Flugstützpunkte der Sowjets.

In Nordafrika beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten Barackenlager und Kraftfahrzeugansammlungen der Briten in der nördlichen Cyrenaika.

Tag- und Nachtangriffe deutscher Kampffliegerkräfte richteten sich gegen Hafenanlagen auf der Insel Malta. Bombenvolltreffer schweren und schwersten Kalibers richteten vor allem in der Staatswerft Schäden an.

Bei der Abwehr eines Angriffs britischer Bomber auf das Reichsgebiet in der Nacht zum 27. Januar erzielte eine Nacht-Jagdstaffel unter Führung von Hauptmann Lent und Oberleutnant Prinz zu Lippe-Weißenfeld ihren 100. Abschuß.

Auch Volltreffer auf einen Geleitzug!

dnb Rom, 29. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„An der Cyrenaika-Front blieben die deutsch-italienischen Panzerdivisionen im Verlauf des gestrigen Tages mit den auf dem Rückzug befindlichen Streitkräften in Fühlung, die von der Luftwaffe der Achse bombardiert und mit den Bordwaffen angegriffen wurden. Die vom Feind im Verlauf der Kämpfe erlittenen Verluste sind nach bisherigen Feststellungen auf 127 Geschütze, 283 Panzer und Straßenpanzer, 28 Flugzeuge außer den von der Luftwaffe vernichteten und 563 Lastwagen angewachsen.

Deutsche Flugzeuge griffen einen englischen Geleitzug südöstlich von Malta an und erzielten Volltreffer auf einem 8000-Tonnen-Dampfer und einem Zerstörer. Der Hafen von La Valetta und die Flugplätze der Insel Malta wurden ebenfalls wiederholt durch Bomben mittleren und schweren Kalibers getroffen.“

Besonderer Erfolg im Norden der Ostfront

□ Berlin, 29. Januar. Ein Angriff deutscher Truppen führte am 26. Januar im Nordteil der Ostfront zu einem besonderen Erfolg. Trotz starken Ostwindes und Kälte von 30 Grad stießen sie entlang einer Eisenbahnlinie und einer wichtigen Straße vor und stellten nach hartnäckigen Kämpfen die Verbindung mit der Besatzung eines vorgeschobenen Stützpunktes wieder her, die durch einen feindlichen Vorstoß einige Zeit unterbrochen war.

Deutsche Kinder wieder in der Slowakei

ü Preßburg, 29. Januar.

Im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung treffen in den nächsten Tagen wieder mehrere Tausend Pimpfe und Jungmädel aus den verschiedenen Gauen Nord- und Westdeutschlands in der Slowakei ein, wo sie längere Zeit in den verschiedenen slowakischen Kurorten zur Erholung weilen werden. Die Aktion, die sich bereits im Vorjahr auf das beste bewährt hat, wird diesmal noch in vergrößertem Umfange durchgeführt.

Duce empfing Kriegsbeschädigten-Abordnung

sa Rom, 29. Januar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Die Abordnung der deutschen Kriegsbeschädigten unter der Führung von General Oberlindober wurde heute von Graf Ciano und anschließend vom Duce in Audienz empfangen. Bei ihrer Fahrt durch die Stadt wurden unsere Kameraden von der Bevölkerung herzlich begrüßt.

Ausschüsse sollen Laden schmeißen

dp Stockholm 29. Januar.

(Drahtbericht unseres Mitarbeiters)

Churchill hat am Montag abend mit Roosevelt telefoniert und dabei die Errichtung von drei Ausschüssen bestätigt, deren Hauptsitz London und Washington sein sollen. Es handelt sich um einen Ausschuß der gemeinsamen Bewirtschaftung der Munitionsvorräte, der Rohstoffverteilung und um einen Schiffahrtsausschuß. Erstere beiden werden unter Lord Beaverbrook, der letztere unter dem britischen Minister für die Kriegstransporte, Leathers stehen.

Australien ist mißtrauisch geworden

□ Shanghai, 29. Januar. Aus Melbourne verlautet, die Churchill-Rede habe in Australien wenig Glauben gefunden. Zum Beispiel schreibt die Zeitung „Sydnen Mirror“ Churchills Erklärung, er wolle die australischen Truppen heimkehren lassen, sei solange ein leeres Versprechen, als er nicht zusagen könne, daß alle Transportvorkehrungen getroffen seien.

Der Song von Singapur



Es klingt der „Song“ von Singapur
Nicht mild in Moll, nein, derb in Dur:
Zum Schlag holt aus die Weltenuhr.

Im Empire gibt es Inventur,
Bereinigt wird Ostasiens Flur,
John Bull muß fort aus Singapur!

Wo bleibt denn Franklins Flotte nur?
Man sieht von ihr nicht eine Spur
Im Kampfgebiet um Singapur.

Das kommt von Churchills Extratour,
Der einstmals seinen Briten schwur:
Der Krieg sei „reizend“ von Natur.

Was man inzwischen ja erfuhr!
Und nicht zu Ende ist die Kur
Mit diesem „Song“ von Singapur!

Marabu

9 Millionen Einwohner in Holland

□ Den Haag, 29. Januar. Berechnungen des Statistischen Amtes zufolge beträgt die Einwohnerzahl der Niederlande seit Mitte Dezember 1941 neun Millionen.

Bestialischer dreifacher Mord

△ Brüssel, 29. Januar. In Hennuyeres wurde ein blutiger Raubüberfall ausgeführt. Ein 40jähriger Bauer wurde tot im Hofe seines Anwesens aufgefunden, während seine Frau ermordet in der Küche lag. Der 5jährige schwerverletzte Enkel, den man in einem anderen Zimmer vorfand, starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Bei der polizeilichen Untersuchung wurde festgestellt, daß die drei Todesopfer mit einem scharfen kantigen Gegenstand erschlagen worden sind.

Schwerter und Brillanten für Galland!

Der Führer überreichte dem verdienten Jagdflieger die hohe Auszeichnung

Ritterkreuz für fünf Offiziere

dnb Führerhauptquartier, 29. Jan.

Der Führer hat Oberst Galland das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. In Gegenwart der eGneralfeldmarschälle Keitel und Milch überreichte der Führer gestern in seinem Hauptquartier dem verdienten Jagdflieger als zweitem Offizier der deutschen Wehrmacht persönlich die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung.

Oberst Galland schoß in unermüdlichem, heldenhaftem Einsatz 94 Gegner im Luftkampf ab. Die Masse dieser Luftsiege errang er im Kampf gegen England. Oberst Galland wurde nach dem Tode von Oberst Mölders als dessen Nachfolger zum Inspekteur der Jagdflieger im Luftwaffenführungsstab ernannt.

*

□ Berlin, 29. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Graf von Schwerin, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberst Seyffardt, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Hauptmann Knöpfel, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Fricke, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant von Harnack, Kompanieführer in einem Panzer-Regiment.

Nur 23 Worte ...!

dp Stockholm, 29. Januar.

(Drahtbericht unseres Mitarbeiters)

Churchill hat sich am Dienstag abend nach der Unterhaussitzung noch zusammen mit den Ministern Attlee und Sinclair an die Formulierung des von ihm verlangten Vertrauensvotums gemacht. Es umfaßt nur 23 Worte. Da die wichtigsten Parteiführer beteiligt sind, ist anzunehmen, daß es mit Mehrheit angenommen wird. Der nationalliberale Abgeordnete Granville hat entsprechend seiner seit Wochen im Parlament geleisteten Vorbereitungsarbeit einen abweichenden Antrag eingebracht, demzufolge Churchill persönlich sein Vertrauen ausgesprochen werden soll, während er gebeten wird, als Minister sich künftig die tüchtigsten und aktivsten Fachleute ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit auszusuchen. Schließlich ist noch ein Antrag von dem einzigen Kommunisten des englischen Parlaments eingebracht worden, in dem Churchill auch das Vertrauen ausgesprochen wird, aber doch die sofortige Inangriffnahme der Kabinettsumbildung verlangt wird, „um die Befürchtungen der Allgemeinheit zu beruhigen, die Produktion zu beschleunigen und die Kriegsführung bis zu einem raschen Endsieg wirksam zu gestalten.“

Türkisch-rumänisches Handelsabkommen

m Ankara, 29. Januar. Zwischen der türkischen und rumänischen Regierung wurde ein neues Handelsabkommen geschlossen, daß einen Güteraustausch im Werte von 12 Millionen Tpf. für dieses Jahr vorsieht.

Ungarn erweitert Hanfanbaufläche

m Budapest, 29. Januar. Auf Grund einer Verfügung des Landwirtschaftsministeriums wird die Hanfanbaufläche in diesem Jahr von bisher 35 000 Joch auf 50 000 Joch erweitert werden.

Wenn Irland nicht will, kommen die Briten!

In Rom meint man: „Der erste Schritt zur Besetzung Irlands“

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Valeras Protest – englische Drohung

dp Stockholm, 29. Januar.

Der Präsident des irischen Freistaates, de Valera, hat in Washington gegen die Besetzung Nordirlands durch amerikanische Truppen protestiert. Er konnte indessen nur erreichen, daß die offizielle „Washington Post“ am Mittwoch eindeutig erklärte, daß, falls Irland sich nicht füge, auch die Möglichkeit bestände, daß amerikanische Truppen auf dem Boden des irischen Freistaates Stützpunkte besetzten. „Das,“ schreibt das Blatt, „wird ohne Zweifel die annehmbarere Möglichkeit sein als die einzige sonst verbleibende, nämlich die Entsendung britischer Truppen.“ In Irland hat diese Erklärung berechtigten Unwillen erregt. De Valera hat vor kurzem unzweideutig erklärt, daß die Iren gegen jeden Angreifer, also auch den Amerikanern gegenüber ihr Land verteidigen würden. Seine Entschlossenheit ist durch die Hungerblockade der Amerikaner und Engländer zusammen gegen Irland keineswegs herabgemindert worden. Die irische Presse führt aus, daß hinter de Valera alle Parteien des irischen Freistaates geschlossen ständen.

Ein Ablenkungsmanöver und mehr noch

sa Rom, 29. Januar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Die Landung amerikanischer Truppen in Nordirland wird von englischer Seite aus sicher zu Propagandazwecken ausgenützt werden, hauptsächlich um die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit von Nordafrika und Ostasien abzulenken. In den halbamtlichen Kreisen Roms wird diese Landung als der „erste Schritt zu einer Besetzung Irlands“ durch die Vereinigten Staaten angesehen und als ein Beweis für die Niederlage der englischen Selbständigkeit.

Indianer – die Irländer werden sich freuen!

sa Rom, 29. Januar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Unter den amerikanischen Truppen, die in Irland gelandet wurden, befinden sich, wie die englische Presse stolz berichtet, auch Hiubs-Indianer. Mit der Unterbringung seien die Amerikaner merkwürdigerweise sehr unzufrieden. Sie beklagen sich vor allem über die mangelhaften hygienischen Zustände in den Kasernen.

Weitere Verhaftungen in Südafrika

sa Rom, 29. Januar.

(Drahtbericht unseres Mitarbeiters)

In Johannesburg wurden weitere 37 Polizeibeamte wegen ihrer nationalen Gesinnung verhaftet. Die Unabhängigkeitsbewegung, so wird aus neutraler Quelle berichtet, sei nach wie vor sehr stark und gewinne an Einfluß.

Australische Mobilmachung „vollständig“

□ Stockholm, 29. Januar. **Nach einer Reutermeldung aus Melbourne sind alle australischen Milizsoldaten, die beurlaubt waren, sofort zurückberufen worden, „um die allgemeine Mobilmachung zu vervollständigen, mit der der japanischen Gefahr entgegengetreten werden müsse“.**

Beilegung des Streites Ecuador-Peru?

□ Stockholm, 29. Januar. Wie „New York Times“ aus Rio berichtet, soll der 125 Jahre alte Konflikt zwischen Ecuador und Peru endgültig beigelegt sein. Der Meldung zufolge sollen die peruanischen Truppen sofort zurückgezogen werden.

Sittlichkeitsverbrecher hingerichtet

— Berlin, 29. Januar. Am Dienstag ist der am 16. Juni 1922 in Wiesbaden geborene Walter Steuernagel hingerichtet worden, den das Sondergericht in Wien als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. — Steuernagel, ein wiederholt vorbestrafter Verbrecher, hat an einem neunjährigen Knaben ein schweres Sittlichkeitsverbrechen begangen und ihn hierbei zu erdrosseln versucht.

Professor Wilhelm Keppler 65 Jahre

— Essen, 27. Januar. Professor Wilhelm Keppler, Leiter der chirurgischen Abteilung der Essener Städtischen Krankenanstalten, feiert am 28. Januar seinen 65. Geburtstag.

„Entführung aus dem Serail“

ps Bochum, Ende Januar.

Zum ersten Male seit ihrem Bündnisvertrag mit Bochum brachte die Kölner Oper Mozarts „Entführung aus dem Serail“ auf der Bochumer Bühne zur Aufführung. Dieses entzückende heitere Singspiel enthält schon den ganzen Ausdrucksbereich des Dramatikers Mozart, die Figuren sind die Urbilder aller späteren Operngestalten. Wenn Selim Bassa zum Schluß auf seine Rache verzichtet, so ist das der Triumph der sittlichen Idee. Die Ernsthaftigkeit dieser Idee machte Hans Schanzara sichtbar, der in würdevoller Haltung den Pascha verkörperte. Erkrankungen hatten zwei Umbesetzungen bedingt: Für Else Veith war Maria Madler-Madsen aus Frankfurt eingesprungen, die als Blondchen durch ihr gelockertes Spiel und ihren gepflegten Gesang entzückte. Ihre Stimme hatte einen warmen, beseelten Klang und ihre Darstellung war lebendig und schelmisch-zärtlich. Ihr Partner war August Piller, ein munterer Spieltenor, der als Pedrillo heitere Späße machte und vortrefflich sang. Dieses zweite Paar machte dem ersten Constanze-Belomonte den Rang streitig. Marianne Thiedes Geliebte war von ernster Anmut, ihre Koloraturen perlten rein, nur in den höchsten Lagen klangen sie etwas forciert. Franz Bohoneks Belmonte verriet einen schlanken, lyrisch warmen Tenor und ein beschwingtes Mitgehen. Für Gerhard Gröschel sang als Gast Heinrich Semmelrath aus Essen, der seinen charaktervollen Baß mit seiner von Uebertreibungen freigehaltenen Darstellung zu einer fesselnden Leistung abrundete. Alfred Eichmann musizierte in angenehmem Kontakt mit den Singstimmen und schöpfte die verlenden Köstlichkeiten der Partitur feinfühlig aus. Erich Bormanns Regie übertrug den schwebenden Ausgleich zwischen Heiterkeit und Ernst, wie die Musik sie kündet, auf die Bühne, für die ihm Alf Björn einen geschickten Bildaufbau geliefert hatte. Das ausverkaufte Haus dankte für den schönen Genuß mit starkem Beifall.

Peter Schillers

Auf drei Straßen Marsch gegen Singapur

Die Reste des Feindes im Gebiet von Bapan ergeben sich

Vorläufige Philippinen-Regierung

□ Tokio, 29. Januar. **Die japanischen Truppen rücken laut Domei gegen Singapur auf drei Straßen vor, der Küstenstraße im Osten, der zweiten Küstenstraße im Westen und schließlich auf der zentralen Strecke. Nach Meldungen von der vordersten Linie hat der geschlagene Feind auf den drei Straßen leichte Panzer, Lastwagen, Geschütze sowie Grabenmörser in unbenutzbarem Zustand zurückgelassen.**

Die Operationen gegen Mulmein nehmen einen planmäßigen erfolgreichen Verlauf.

Das Kaiserliche Hauptquartier gab bekannt, daß die Einheiten der japanischen Armee, die am 25. Januar die Besetzung von Balik Papan auf Borneo abgeschlossen haben, augenblicklich dabei seien, das Gebiet von den Resten des Feindes zu säubern, die sich nacheinander ergeben.

Die von dem früheren Sekretär der Regierung Quezon und nunmehrigen Oberbürgermeister von Manila, Vargas, gebildete zentrale Verwaltungsstelle kann, wie der Sprecher der Regierung am Mittwoch feststellte, als vorläufige Regierung der Philippinen angesehen werden. Diese Verwaltungsstelle untersteht selbstverständlich den japanischen Militärbehörden.

Evakuierung in Singapur angeordnet

□ Stockholm, 29. Januar. **Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, ist angeordnet worden, daß das nördliche Küstengebiet der Insel Singapur von der Zivilbevölkerung bis Freitag geräumt sein muß.**

Beunruhigung in Tschungking

□ Stockholm, 29. Januar. Anläßlich der Meldung des britischen Nachrichtendienstes in Rangoon, daß japanische U-Boote jetzt in der Bucht von Bengalen operieren, wird in Tschungking hervorgehoben, daß die Japaner offensichtlich die britischen Seeverbindungen zwischen Malakka und Indien systematisch stören wollten. Zwei namentlich nicht genannte britische Schiffe seien in den letzten Wochen dort wahrscheinlich infolge von Torpedotreffern gesunken.

Rückzug der Briten in Johur

□ Tokio, 29. Januar. **Nach Mittwoch abend in Tokio eingegangenen Frontberichten von Domei haben die britischen Streitkräfte in Johur seit Dienstag den allgemeinen Rückzug angetreten. Nur fünf Eisenbahnstationen trennen die japanische Vorhut noch von der letzten Station auf dem malaiischen Festland.**

Bauern und Landarbeiter nach Mandschukuo

□ Tokio, 29. Januar. Die japanische Regierung beabsichtigt, im Laufe dieses Jahres 15 000 Familien landwirtschaftlicher Pioniere und 10 200 freiwillige Landarbeiter nach Mandschukuo zu entsenden. Wie Agrarminister Ino am Dienstag in Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus mitteilte, werde die Regierung an der bisherigen Politik festhalten und die Auswanderung nach Mandschukuo weiterhin fördern, weil Japan grundsätzlich daran interessiert sei, eine hochwichtige Verteidigungsstruktur zu erreichen, die Japan, Mandschukuo und China umschließe.

USA-Befehlshaber für England

□ Genf, 29. Januar. Nach einer Meldung aus New York hat das Kriegsdepartement Generalmajor James Chaney zum Befehlshaber der USA-Streitkräfte im Vereinigten Königreich ernannt. Chaney hielt sich als Mitglied der militärischen Mission einige Monate in London auf.

Weiteres über die Raucherkarte

Die Raucherkarte, die in der Zeit vom 26. Januar bis zum 15. Februar ausgegeben wird, gilt im gesamten Reichsgebiet. Jedes Landeswirtschaftsamt setzt im Benehmen mit der Organisation der Tabakwareneinzelhändler fest, was in dem einzelnen Bezirk abzugeben ist, und zwar entweder an Pfeifentabak, an Zigaretten oder Zigarren. Die Tabakgeschäfte einschließlich Gaststätten, Werkskantinen usw. werden jedem männlichen Käufer über 18 Jahre und jedem weiblichen Käufer über 25 Jahre eine Raucherkarte gegen Abtrennung des Abschnitts F der Reichskleiderkarte aushändigen. Die Raucherkarte kommt also nicht über die Wirtschaftsämter, sondern jeder Verbraucher kann sie sich in einer beliebigen Verkaufsstelle anfordern. Entgegen hier und da aufgetauchten Gerüchten, wonach es entweder Rauchwaren oder Süßigkeiten geben werde, kann festgestellt werden, daß an eine derartige Koppelung nicht gedacht ist. Die Frauen werden an Rauchwaren die Hälfte von der Menge erhalten, die jeweils für Männer festgesetzt wird. Die Frauen hat man nicht zuletzt deshalb in diese Regelung mit einbezogen, um ihnen nicht die Möglichkeit zu nehmen, ihren Männern Rauchwaren ins Feld zu schicken.

Für die ausländischen Arbeiter können die Betriebsführer auf Wunsch eine Raucherkarte beantragen.

Wie gesagt, werden in diese Tabakverbrauchsregelung Pfeifentabak, Zigarren und Zigaretten einbegriffen. Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß die deutsche Zigarrenerzeugung durch die Kriegsverhältnisse besonders schwer beeinträchtigt ist. Der Zigarrentabak kam bekanntlich zumeist aus Sumatra und Java und ist für uns gegenwärtig nur in kleinsten Mengen greifbar. Zur Zeit besteht großer Mangel besonders an Umblatt, ein Erzeugnis Javas. Die Zigarrenraucher müssen daher leider mit einer weiteren Verknappung der von ihnen bevorzugten Rauchware rechnen. Sie werden dafür Verständnis haben und es sicherlich nicht verschmähen, vorübergehend nach dem Pfeifentabak oder der Zigarette zu greifen. Alles in allem darf man wohl annehmen, daß die Einführung der Raucherkarte im deutschen Volke allgemein begrüßt wird, weil sie eine gerechte Verteilung des Vorhandenen ermöglicht und das lange Warten vor den Tabakgeschäften durch die Verbrauchsregelung vermutlich vermieden wird.

Aus dem Erlaß des Reichswirtschaftsministers über die Einführung der Raucherkarte ist weiter noch zu entnehmen, daß nicht nur die Fachgeschäfte und die Gaststätten, sondern auch Kolonial- und Gemischtwarengeschäfte die Tabakwaren führen, Kontrollkarten ausstellen und ausgeben. Dabei ist grundsätzlich persönliches Erscheinen des Antragstellers erforderlich. Zur Feststellung der Personengleichheit des Antragstellers mit dem Inhaber der vorgelegten Reichskleiderkarte ist der Ausgabestelle ein amtlicher Ausweis vorzulegen. Für Wehrmachtangehörige wird die Kontrollkarte ausschließlich durch die Dienststellen der Wehrmacht ausgegeben. Ausländische Arbeiter erhalten eine Kontrollkarte nur, soweit sie nicht in geschlossenen Lagern untergebracht sind. Polnische Arbeiter erhalten unter der gleichen Bedingung eine halbe Karte. Polnische Arbeiterinnen sind ausgeschlossen. Die Ausgabe der Kontrollkarte erfolgt in diesen Fällen auf Antrag des Betriebsführers beim Wirtschaftsamt.

Auf die Tagesabschnitte können wahlweise Zigarren, Zigaretten oder Rauch-, Kau- und Schnupftabak abgegeben werden. Die Verkaufsstellen dürfen Tabakwaren nur im Rahmen der jeweils festgesetzten Mindest- und Höchstmengen je Abschnitt abgeben. Mindestmengen dürfen nur dann überschritten werden, wenn die vorhandene Warenmenge die Fortführung eines laufenden Verkaufs gewährleistet. Das Verbot des Verkaufs von Tabakwaren ohne Kontrollkarte oder Kontrollausweis gilt für alle Verkaufsstellen, die zur Abgabe von Tabakwaren an letzte Verbraucher berechtigt sind. Beim Bezuge im Wege des Versandes können die Abschnitte der Kontrollkarte vom Verbraucher abgetrennt und vom Versandgeschäft entgegengenommen werden. Es ist zulässig, daß der Verbraucher beim Bezug im Wege des Versandes unter Abtrennung der entsprechenden Abschnitte bis zu drei Monaten im voraus Waren erhält. Die ordnungsmäßige Durchführung des Kontrollsystems wird von den Landeswirtschaftsämtern unter Einschaltung der zuständigen Organisation der gewerblichen Wirtschaft durch Stichproben und Ueberwachung sichergestellt.

Vor Servaz (13 Mai) kein Sommer.
Nach Servaz kein Winter."

Dann vom Schnee, mit dem uns der Winter immer am sichtbarsten seinen Einzug ankündigt, und von Eis und Kälte:

„Januar Reif ohne Schnee,
Tut den Feldern und Bäumen weh.
Hat der Jänner Eis und Schnee,
Gibt es Korn auf jeder Höh.
Ist der Januar frostig und kalt,
Lockt uns bald der grüne Wald.
Januar muß vor Kälte knacken,
Will der Bauer Mehl einsacken.
Eiszapfen im Januar groß und dicht,
Eine gute Ernte verspricht.
Wenn's im Hornung (Februar) nicht friert und schneit,
Kommt der Frost zur Osterzeit.
Besser im Hornung zu Hause frier,
Als draußen im Sonnenschein spazieren.
Bringt der Februar Schnee und Eis,
Wird der Sommer fruchtbar und heiß.
Große Kälte im Februar,
Bringt ein gutes Erntejahr."

Untrüglich sind freilich diese Sprüche des Volksmundes nicht und man kann genügend Beispiele anführen, in dem das Wetter anders wurde, als sie voraussagten.

Feierstunden am 30. Januar

Zum Gedenken des Tages der Machtergreifung am 30. Januar werden in den Ortsgruppen und Kreisen der NSDAP im Gau Westfalen-Süd Feierstunden veranstaltet. Den Tag feiert die Partei als den Tag des Sieges und stellt die Feiern unter den Begriff: Das Reich.

Sie sind Stunden des erneuten Bekenntnisses zum nationalsozialistischen Reich und zur Bewegung. Die Feierstunden, die mit einem Vorspruch und mit festlicher Musik eingeleitet werden, auf denen Worte des Führers gesprochen, in weiteren Gedichten und Vorsprüchen und in einer Ansprache auf die Bedeutung des Tages verwiesen wird, werden klar und eindeutig sein, der Zeit entsprechend im bescheidenen Rahmen stattfinden, aber den Zweck erfüllen, die Stärke und Reinheit der nationalsozialistischen Bewegung zum Ausdruck zu bringen.

Abschlußprüfung für das SA.-Wehrabzeichen in Castrop-Rauxel-Süd

Die Wehrmänner des SA.-Sturmes 23/457 traten am letzten Sonntag, dem 25. Januar, pünktlich um 8.30 Uhr, vor dem Sturm-Geschäftszimmer an der Widumerstraße an. Es ging in den Ortsteil Merklinde zur Wirtschaft Hovemann, von wo aus die einzelnen Männer in Abständen von 5 Minuten die vorgesehenen Prüfstrecken durchlaufen und die ihnen gestellten Aufgaben lösen mußten. Ob es nun galt, die Karte einzuordnen oder einen bestimmten Punkt nach der Karte zu erreichen, eine Geländeskizze anzufertigen oder eine Meldung nach Durchlaufen einer bestimmten Strecke richtig zu überbringen, immer wurden diese Aufgaben von den Männern, die größtenteils aus der HJ. stammten, in vorbildlicher Weise gelöst bzw. die gesteckten Ziele erreicht. Aller Aufgaben erledigten sie sich mit Geschick und Begeisterung. Zu verdanken ist dies nicht in letzter Linie der unermüdlichen Arbeit der SA.-Lehrscheininhaber und des Prüfers des SA.-Sturmes 23/457, Obertruppführer Kromat, welche in wochenlanger selbstloser Arbeit die Wehrmänner auf diese Prüfung vorbereiteten.

Die SA. ist immer die große Erziehungsschule, durch die die Wehrfreudigkeit und der Wehrwille im deutschen Volk wieder erweckt werden soll. Sie steht mit dieser Aufgabe an entscheidender Stelle und bereitet durch die vormilitärische Wehrerziehung die Männer auf die aktive Dienstzeit im Heere vor. Sie sorgt durch ihre unermüdliche Arbeit dafür, daß die Wehrmänner bei ihrer Einberufung zum Wehrdienst die Grundlagen der militärischen Ausbildung beherrschen und erleichtert ihnen dadurch den Uebergang in das künftige Soldatenleben. Daher muß es jeder junge deutsche Mann als seine Pflicht ansehen, zu seinem Teil an der eigenen Wehrertüchtigung beizutragen und an den Ausbildungslehrgängen bei den einzelnen SA.-Stürmen teilzunehmen.

Kinderbeihilfen vierteljährlich gezahlt

Der Reichsfinanzminister hat das Verfahren bei der Auszahlung von Kinderbeihilfen ab 1. April neu geregelt. Aus Gründen der Vereinfachung wird die Kinderbeihilfe künftig in Vierteljahresbeträgen Mitte Mai, Mitte August, Mitte November und Mitte Februar eines jeden Jahres ausgezahlt. Die monatliche Auszahlung erfolgt nur noch auf ausdrücklichen Antrag. Die vierteljährlich zahlbare Kinderbeihilfe kann ferner ab 1. April auch auf ein Konto bei einer Sparkasse einer Bank oder einem anderen Kreditinstitut überwiesen werden, wenn der Kinderbeihilfeberechtigte es beantragt. Die Ueberweisung der Kinderbeihilfen bringt beachtliche Vorteile. Er kann über das Guthaben jederzeit verfügen. Er kann das Geld aber auch für die künftige Zeit sparen. Die Kinderbeihilfe von monatlich 10 RM., die von der Geburt des Kindes ab regelmäßig gespart wird, ergibt, wie in der „Deutschen Steuerzeitung" mitgeteilt wird, nach 21 Jahren unter Einrechnung von aufgelaufenen Zinsen ein Kapital von etwa 3000 RM. Ein solcher Betrag kann eine spürbare Hilfe bei der Ausstattung der Töchter oder bei der Ausbildung der Söhne sein. Ueber die Sparbeträge kann nach Maßgabe der Kündigungsbestimmungen aber auch jederzeit verfügt werden.

Frühgemüse statt Schnittblumen

Noch 50 000 Hektar mehr! / Weitere Steigerung der Gemüseproduktion nötig

Die Aufgabe der Leistungsausschüsse

nsk. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführer hat durch die Anordnung zur Bildung von Leistungsausschüssen für den Gemüse- und Obstbau die Grundlagen zur Mobilisierung aller bisher noch nicht genutzten Reserven geschaffen. Jeder einzelne Verbraucher weiß, wie sehr gerade in der heutigen Zeit die ausreichende Gemüseversorgung die Hausfrau beschäftigt. Neben der Kartoffel kommt es ihr heute tatsächlich vor allem auf eine ausreichende Belieferung mit Gemüse an, einmal, weil es die vielfältigsten Gerichte ermöglicht, und zum anderen, weil die Bedeutung des Gemüses für die Gesunderhaltung und für die Erhaltung der Arbeitskraft nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Die Parole zur Steigerung der Gemüseproduktion ist allerdings nicht neu. Seit 1934 schon hat die Landwirtschaft von Jahr zu Jahr die Anbauflächen erweitert und die Erträge von der Flächeneinheit steigern können. Nur so ist es möglich gewesen, im Durchschnitt der letzten Vorkriegsjahre 33 vH. des Gemüseverbrauchs aus der Inlandserzeugung zu decken, während nur 7 vH. des Verbrauchs aus dem Ausland eingeführt wurden. Es ist überhaupt eine völlig falsche Auffassung vieler Volksgenossen, daß die deutsche Gemüseversorgung zu einem großen Teil auf ausländischer Produktion beruht. Sicher, die Lieferungen aus Holland und Italien sind im einzelnen beträchtlich, aber sie bedeuten am deutschen Gesamtverbrauch gemessen eben doch nur einen geringen Prozentsatz.

Im Bewußtsein dieser Tatsache wurde daher auch mit Kriegsausbruch vom deutschen Gartenbau eine sozusagen sprunghafte Erweiterung der Produktion durch Ausdehnung der Anbauflächen und durch die Erhöhung der Pflegeintensität gefordert. Der Erfolg spricht für sich: nach der im Anschluß an die im Jahre 1939 im Reichsgebiet durchgeführten landwirtschaftlichen Betriebszählung wurden damals 141 000 Hektar Gemüseanbauflächen gezählt. Die Gartenbauerhebung im Jahre 1940 ergab schon eine Gemüseanbaufläche von fast 166 000 Hektar, was also einer Erweiterung von rund 16 vH. entsprach. Noch größer wurde der Erfolg 1941. Um weitere 35 000 Hektar nahm die Gemüseanbaufläche zu und überschritt damit erstmals die Grenze von 200 000 Anbauhektaren. Normalerweise hätte diese Anbausteigerung zur völligen Deckung des deutschen Bedarfs ausreichen müssen. Dieses Ideal wurde nur deshalb nicht erreicht, weil der Gemüseverzehr als Auswirkung der Kriegsrationierungen beträchtlich in die Höhe schnellte und Gemüse als Ausgleich für jene Lebensmittel diente, die nicht mehr im früheren Umfange bezogen werden konnten.

Dieser Tatsache gegenüber hat sich der deutsche Gartenbau nicht geschlagen gegeben, sondern nunmehr alle seine Mitglieder zu einer neuen Leistungssteigerung aufgefordert. Die heute gebildeten Leistungsausschüsse gliedern sich in einen Reichsleistungsausschuß beim Reichsbauernführer für das ganze Reichsgebiet, in Landesleistungsausschüsse bei den Lanesbauernführern der einzelnen Landesbauernschaften und in Bezirks- und Kreisleistungsausschüsse im weiteren Bereich. Diese Ausschüsse haben nun die Aufgabe, für eine Ausweitung der Anbauflächen zu sorgen, für eine Steigerung der Erträge je Flächeneinheit, für eine rechtzeitige und ausreichende Schädlingsbekämpfung und für eine Erhöhung der Arbeitsleistung durch Beschaffung, Einsatz, Schulung und Betreuung der erforderlichen Arbeitskräfte und technischen Mittel.

Man will durch diesen Einsatz eine neuerliche Ausweitung der Gemüseanbauflächen um weitere 50 000 Hektar erreichen. Diese Aufgabe zu leisten, ist sicher nicht einfach. Es kann auch gar kein Zweifel darüber bestehen, daß alle Kreise des deutschen Gartenbaues an dieser Aufgabe mitarbeiten müssen und daß vor allem auch die deutschen Kleingärtner und Kleinsiedler zu ihrem Teil die Erzeugungssteigerung unterstützen müssen. Jeder einzelne aus diesem Wirtschaftssektor muß sich darüber klar sein, daß die Ernährungsleistung entscheidend ist für die Durchsetzung des militärischen Sieges. Im einzelnen mag es daher auch ein Opfer sein, wenn der deutsche Blumenbau auf große Teile seiner Anbauflächen zugunsten der Gemüseproduktion verzichten muß. Mindestens 40 vH. der bisherigen Blumenflächen müssen künftig mit Gemüse bestellt werden. Von der Blumenfläche unter Glas sind sogar 50 vH. für die Gemüseerzeugung heranzuziehen. Diese Flächen sind mit Frühgemüse zu bepflanzen, das zwischen dem 15. Februar und dem 30. März geerntet werden kann.

Sicher wird es einige Menschen geben, die es bedauern, daß der Blütenflor heute nicht mehr so reichlich ist als in Fredenszeiten. Es soll auch niemals verkannt werden, daß gerade wir Deutschen auf die Blume nicht verzichten wollen. Aber der Krieg zwingt uns ein härteres Gesetz auf, und für die Gesunderhaltung des deutschen Volkes und für die Sicherung seiner Arbeitskraft ist es jedenfalls besser, in den Frühjahrsmonaten ausreichendes Junggemüse im Interesse der Vitaminversorgung zur Verfügung stellen zu können, als die Augen der Liebhaber mit Blumen zu erfreuen.

So steht der deutsche Gartenbau heute vor einer verantwortungsschweren, aber freiwillig übernommenen Aufgabe. Es müssen die letzten Reserven der Erzeugung genutzt werden und kein Quadratmeter mit Gemüse bebaubaren Landes darf innerhalb der Bezirke der Gartenbauer unbestellt bleiben.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 29. Januar

Der Winter im Sprichwort

Bei der Bedeutung, die das Wetter im Leben des Landmannes hat, ist die Zahl der „Bauernregeln", die sich auf den Winter und die Kälte beziehen, außerordentlich groß. In dieser Volksspruchweisheit haben vielfache Beobachtungen und Erfahrungen ihren Niederschlag gefunden. So heißt es zunächst über den Winter überhaupt:

„Fabian und Sebastian (21. Januar)
Fängt der Winter erst recht an.
An Sankt Pauli Bekehrung (25. Januar)
Ist der Winter halb herum.

Zeichen oftmals bewiesener Tapferkeit

Major Hillen, Bataillonskommandeur in einem westfälischen Regiment, mit dem Deutschen Kreuz ausgezeichnet

Als ein westfälisches Regiment die Bunkerlinie vor der Festung Polozk durchbrach, gelang es dem Bataillon des Majors Hillen nur unter größten Schwierigkeiten, den gesetzten Kampfauftrag zu erfüllen. Dem persönlichen Einsatz des Bataillonskommandeurs in vorderster Linie war es zu danken, daß trotz des unerhört starken Abwehrfeuers der Sowjets dem Bataillon große Verluste erspart blieben, nach kurzem, hartem Kampf die Bunkerlinie durchstoßen wurde und der Westteil von Polozk in die Hand der deutschen Truppen fiel.

An der Düna bewährte sich in schweren Abwehrkämpfen gegen überlegene Sowjetkräfte das Bataillon und sein Kommandeur aufs neue. Stets in vorderster Linie weilend, konnte in diesen kampfschweren Tagen den Kommandeur auch eine leichte Verwundung nicht zum Verlassen seiner Männer zwingen. Erst als die Hauptkämpfe vorüber waren, ging Major Hillen zurück. Nach kurzem Genesungsurlaub übernahm er erneut die Führung seines Bataillons.

In Würdigung seines oftmaligen persönlichen Einsatzes seiner Taten und der, in der Führung seines Bataillons gezeigten Umsicht und Entschlossenheit wurde Major Hillen nunmehr das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Das Deutsche Kreuz wurde durch den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht in der besonderen Absicht geschaffen, jenen Männern eine besondere Auszeichnung zu geben, die nicht mit einzelnen Taten in den Vordergrund treten, sondern die sich immer und immer wieder und unter Zurückstellung aller persönlichen Bedenken als Vorbilder soldatischer Einsatzbereitschaft erweisen.

Neun sowjetische Panzer vernichtet

Hervorragende Tapferkeit eines westfälischen Rittmeisters

Als Führer einer Aufklärungsabteilung bewies der westfälische Rittmeister Prinz zu Sayn-Wittgenstein mehrfach hervorragende Tapferkeit, für die er mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet wurde.

Der tapfere Offizier, der bereits im Westfeldzug persönlich einen schweren französischen Panzer mit geballter Ladung erledigt hatte, bewährte sich auch des öfteren bei den Kämpfen an der Ostfront. Als er bei der Schließung des Smolensker Kessels zum zweiten Male verwundet wurde, behielt er trotz zurückgebliebener Granatsplitter in der Schulter die Führung der Abteilung. Seiner vorbildlichen Tapferkeit gelang es, mit schwachen Kräften stärkste Angriffe der Bolschewisten abzuwehren, als die Aufklärungsabteilung beim Vorgehen einen Igel bildete. Mit dem ihm unterstellten Paksug konnten von zehn angreifenden Sowjetpanzern neun abgeschossen werden. Der tapfere Rittmeister sprang selber von Geschütz zu Geschütz, um Anweisungen und Befehle zum unerschrockenen Durchhalten zu erteilen. Durch sein persönliches Verhalten gab er das beste Beispiel an Tapferkeit und Entschlossenheit, um diese kritische Stunde zu überbrücken. Während der in den nächsten drei Tagen folgenden schweren Kämpfe konnte er mit seinen tapferen Soldaten den Bolschewisten erhebliche Verluste zufügen, die allein ein ganzes Bataillon an Toten auf der Kampfstätte zurücklassen mußten.

Kriegsberichter Walter Brandecker.

Die Verlegung der unteren Emscher

Genossenschaftsversammlung der Emschergenossenschaft

Nach der Eröffnung der Versammlung im Verwaltungsgebäude der Emschergenossenschaft in Essen durch den Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dillgardt, und seiner Begrüßung der Vertreter der Behörden, der Presse, der Gäste und Abgeordneten widmete er den verstorbenen Mitgliedern des Vorstandes, Gutsbesitzer Nienhausen und Generaldirektor Spindler sowie dem vor dem Feind gefallenen Gefolgschaftsmitglied Ewert herzliche Nachrufe. Darauf erstattete er den Rechenschaftsbericht des Vorstandes, der im Geschäftsjahr in zwei Sitzungen die laufenden Arbeiten erledigte sowie Bauplan und Veranlagung für 1941 beschloß. Gegen die Veranlagung 1941 wurde kein Einspruch erhoben. Die Berufungskommission hat am 5. Juni 1941 über eine seit 1934 schwebende Berufung der Hibernia Bergwerksgesellschaft zu deren Gunsten entschieden. Die Bauvorhaben konnten trotz größerer Schwierigkeiten tatkräftig gefördert werden. Weiter berichtete er über den Stand der Finanzen, die Aufbringung der Genossenschaftsbeiträge und die günstige Entwicklung bei den Entphenolungsanlagen. Nach den Erläuterungen, die der Geschäftsführer, Dr.-Ing. Ramshorn, später zum Haushaltsplan für 1942 gab, ist infolge der Preisfestsetzung für Phenol nur noch mit einem Fehlbetrag von 30 000 RM im laufenden Jahre bei diesen Anlagen zu rechnen, der im kommenden Jahre voraussichtlich ganz verschwinden wird. Dr. Ramshorn gab dann noch an Hand von Lichtbildern Ausschnitte aus der praktischen Arbeit der Emschergenossenschaft. Auf über 50 Baustellen wurde gearbeitet. Im Laufe des Rechnungsjahres sind voraussichtlich rund 5 Millionen verbaut. Ein großes Hochwasser im Januar 1941 verursachte an zwei Stellen des Emschergebietes Deichbrüche und Ueberschwemmungen. Das Schwergewicht der Arbeiten lag im unteren und oberen Emschergebiet. Besonders am Herzen liegen der Genossenschaft die Bauten zur Verlegung der unteren Emscher. Es ist wünschenswert, diese Arbeiten mit allen Mitteln zu fördern, da sie eine Vorbedingung zur Entwicklung des wichtigsten Industriegebietes und zum Schutz von Störungen durch Wasserschäden sind.

Der Grunderwerb ist völlig abgeschlossen, so daß mit den Erdarbeiten voraussichtlich im kommenden Frühjahr begonnen wird. Unter den Arbeiten seien erwähnt: Aufhöhung abgesunkener Deichstrecken, Fortsetzung des Baues des Sammlers Bottrop-Vondern und des Hellbaches, des Abwässerkanals von Witten, Inbetriebnahme des Pumpwerkes Wanne-Röhlinghausen, Verstärkung des Pumpwerkes „Alte Emscher" und Inbetriebnahme des Pumpwerkes Dortmund-Marten, Neubau der Pumpwerke Gelsenkirchen-Horst und Essen-Zinsstraße, Neubau und Erweiterung von Entphenolungsanlagen. Eine besondere Aufgabe sieht die Genossenschaft in dem Wohnungsbau für Gefolgschaftsangehörige. Der Erwerb weiterer Grundstücke an der Ruhr-Allee in Essen gibt Gelegenheit, die Absicht, einen Stamm tüchtiger Gefolgschaftsmitglieder zu erhalten, weiter zu fördern.

Nach Genehmigung des Haushaltsplanes für 1942 fanden Wahlen statt, wobei der Vorstand einstimmig wiedergewählt und Ersatzwahlen für verstorbene Mitglieder getätigt wurden. Ebenso wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder der Berufskommission wieder- und für ausscheidende Mitglieder die vorgeschlagenen Herren gewählt.

Werktätige gehen vor

Durch die augenblickliche Wetterlage kann es oft nicht ausbleiben, daß sich besonders auf den Straßenbahnen Verkehrsschwierigkeiten ergeben. Die Anhänger müssen aus technischen Gründen gelegentlich fortfallen. Bei dieser Sachlage muß es selbstverständlich erscheinen, daß die Straßenbahnen nur in den dringendsten Fällen benutzt werden. Auf alle Fälle aber gehen bei Verkehrsschwierigkeiten die Werktätigen vor, besonders wenn sie einen weiten Weg haben.

Auf die Lebensmittelkarten achten!

Aus gegebener Veranlassung wird vor allem an die Frauen noch einmal die Mahnung gerichtet, ganz allgemein und insbesondere unterwegs bei den Einkäufen recht vorsichtig mit den Lebensmittelscheinen aller Art und den Kleiderkarten umzugehen. Alle Volksgenossen sind verpflichtet, auf diese Scheine und Karten, auch auf die Bezugscheine, besonders aufzupassen. Jeder Verlust dieser Karten und Scheine schädigt den Besitzer erheblich und verursacht Schwierigkeiten, die sich nicht ohne weiteres beheben lassen.

Konzerte. Theater. Vorträge

Hellmut Hidegheti spielt in Bochum

In dem 7. Hauptkonzert des Städtischen Orchesters Bochum unter Leitung von Klaus Nettstraeter gelangt als Auftakt die Symphonische Dichtung „I Pini di Roma" von Ottorino Respighi zur Bochumer Erstaufführung. Dann spielt Hellmut Hidegheti, ein Pianist mit phänomenaler Technik, musikalisch außerordentlich fesselnd, das Klavier-Konzert in a-moll von Robert Schumann. Der Künstler hat im In- und Ausland erste Erfolge erzielt. Mit der Wiedergabe der 1. Sinfonie in c-moll von Johannes Brahms wird das 7. Hauptkonzert beschlossen. — Das Konzert findet am Donnerstag, dem 29. Januar, im Bochumer Stadttheater statt und beginnt um 17.30 Uhr.

Zirkus Holk

Roman von Herbert Steinmann

35. Fortsetzung.

Der unerschütterliche Direktionsstellvertreter lächelt beruhigend.

„Keine Angst, Kindchen — wir passen schon auf."

„Und weiß der Herr Direktor . . . ?"

„Ich habe ihm nur das Nötigste gesagt, ich wollte ihn nicht aufregen, gerade jetzt nicht. Der Mann hat genug durchgemacht."

Brausender Beifall hallt in dem weiten Rund auf. Das Ballett ist zu einer reizvollen Schlußpose erstarrt.

Fuhrmann weiß, es kommt noch eine kurze Zugabe. Er sieht Lore Witt eindringlich an.

„Ich hole ihn jetzt — den Reiter. Tapfer sein, Mädel!"

*

Hans Holk ist bereit zum Auftritt. In dem betont altmodischen, mit Flitter besetzten Trikot des Kunstreiters von einst sitzt er im grellen Licht der beiden Lampen des Schminktisches und prüft zum letzten Male sein Gesicht. Wie fremdartig es ihm erscheint mit dem falschen Reiterschnurrbart und der nach hinten gekämmten Sturmtolle.

Neben ihm grinst Neumann, in ein buntes Narrenkostüm gekleidet, vergnügt mit in den Spiegel.

„Nee, Meister, nicht wiederzuerkennen sind Sie. Wenn ich nicht wüßte, Sie sinds, dächte ich, es wäre ein anderer . . ."

Aus dem Hintergrund der kleinen Garderobe klingt eine heisere Stimme auf.

„Ein sozusagen klassischer Ausspruch, Herr Holk! Ihr Partner hat recht, niemand wird Sie erkennen."

„Auch Fuhrmann nicht? Er sah mich vorhin so sonderbar an, als er in die Garderobe guckte."

Der Besitzer der heiseren Stimme, ein untersetzter Mann unbestimmbaren Alters, kommt näher. Er ist in einen unauffälligen grauen Anzug gekleidet, wie denn überhaupt nichts Auffallendes an ihm ist.

„Sie können beruhigt sein, Herr Holk. Was Karl Ruppig unternimmt, ist richtig. Ich habe doch Praxis in dieser Beziehung."

Hans Holk sieht den Mann im grauen Anzug prüfend an.

„Sie waren Artist, ehe Sie sich zur Ruhe setzten und Vertrauensmann von Herrn Hoogstraaten wurden?"

„So ungefähr, Herr Holk. Nun, ich will's Ihnen sagen, damit Sie über den Wert Ihrer Maske beruhigt sind — ich war Verwandlungskünstler."

„Verwandlungskünstler?" Schärfer faßt Hans Holk den Mann ins Auge, der im Auftrage Hoogstraatens für sein Auftreten im Zirkus Holk mit Hingabe und geradezu väterlichem Wohlwollen tätig war.

„Ich muß Sie schon irgendwo gesehen haben, Herr Ruppig." Der Graue tritt unwillkürlich einen Schritt zurück in den Schatten. Er bewegt unbehaglich die Schultern.

„Schon möglich, Herr Holk — vielleicht sahen Sie mich auf der Bühne."

Aber in der Seele des jungen Mannes sind in dieser entscheidenden Stunde viele Erinnerungen wach geworden. Er kennt diese Stimme, kennt diese Gestalt, hat dieses Gesicht schon gesehen. Mit einem Schlage weiß er es. Er fährt vom Sitz hoch und steht plötzlich dicht vor dem anderen. Auch Neumann hat sich erwartungsvoll erhoben. Wenn dieser sogenannte Ruppig hier etwa Späne macht und irgend etwas gegen den Meister im Schilde führt, bekommt er noch vor dem Auftritt eine Abreibung.

Aber da klingt schon Hans Holks Stimme erregt auf. „Sie sind der Mann, der mich aus der Spielerkneipe holte — Sie sind der Dienstmann 88 von der Brücke — und Sie sind noch mehr, Sie sind . . ."

Fest krampft sich die Hand Karl Ruppigs in den Aermel des Trikots.

„Genug, Her Holk. Fragen Sie jetzt nicht weiter. Habe ich Ihnen, was ich immer war, dabei je unrecht getan? War es Böses, was ich tat?"

Ein so aufrichtiger Klang ist in diesen Worten, daß Hans Holk stutzt.

„Nein, das müßte ich lügen. Und doch will ich wissen, woran ich mit Ihnen bin. Ich will wissen, warum Sie das alles getan haben. Ich bin kein Kind mehr."

„Nein, das sind Sie nicht mehr, Herr Hans Holk", sagt der Graue sanft, „und deswegen werden Sie jetzt nicht Ihr Auftreten verpatzen. Sie sind ein Holk! Nachher stehe ich Ihnen, mein Wort darauf, zur Verfügung."

Das wirkt. Hans spürt es, er darf den Auftritt nicht versäumen, er muß die Nerven zusammenhalten, was immer auch mit diesem sonderbaren Vertrauensmann Hoogstraatens los sein mag.

Da klopft es hart an die Tür. Es ist Fuhrmann. „Ihr Auftritt — Sie müssen zum Sattelplatz!"

*

Der rote Ring liegt im hellsten Licht da. Zwei Scheinwerfer sind auf Fuhrmann gerichtet, der eben durch den großen Vorhang vor dem Hintereingang der Manege geschlüpft ist.

Ein schmetternder Tusch reißt die Köpfe der Menschenmenge hoch.

Die gewaltige Stimme des Direktionsstellvertreters dringt durch den weiten Raum bis zur Kuppel hinauf.

„Meine Damen und Herren, wir haben die Ehre, Ihnen jetzt eine Reiternummer vorzuführen, die ganz neu ist für Berlin, für Europa, ja, für die Welt. „Hans und August" werden Ihnen alte und neue Reiterkunst zeigen, einer Vereinigung von Eleganz und Komik, die in ältesten und besten Traditionen der zirzensischen Kunst wurzelt. Manege frei für Hans und August, für den Reiter und seinen Narren!"

In den Beifall, den diese geschickte „Anzeige" in der erwartungsfrohen Menge auslöst, fällt triumphierend ein zweiter Tusch, ein dritter.

Fuhrmann ist zurückgetreten. Der große rote Vorhang öffnet sich.

Hans Holk sprengt, auf dem breiten Paneel stehend, in die Manege; strahlend, elegant und gewandt reitet er die erste Runde. Sein Herz jubelt vor Begeisterung und Freude.

Hinter ihm trabt, scheinbar hilflos auf dem Pferderücken liegend, den schlanken Hals des Tieres mit gemacht verzweifelter Gebärde umarmend, Neumann in seinem bunten Narrenkostüm in die Manege. Brüllendes Gelächter umbraust ihn.

Fuhrmann, die beiden traditionellen Peitschen in den Händen, ist als Stallmeister in die Mitte der Manege getreten.

„Hopp . . .!"

Die Pferde fallen in schnellere Gangart. Unter den Bravorufen der Menge schlägt Hans Holk auf dem Paneel des in der Bewegung befindlichen Pferdes einen Salto. Hinter ihm fällt Neumann unter einem kläglichen Angstschrei endgültig von seinem Gaul, steht auf, blickt blöde, stolpert hinter dem wieder vorbeikommenden Pferd her — und versucht vergeblich, den langen Schweif des Tieres zu erwischen, das jetzt durch den Hintereingang verschwindet, dem Sattelplatz zu.

Der Narr scheint es nicht zu merken. Er hat eine Anzahl großer Spielkarten aus der Tasche gezogen und ergötzt sich damit, sie hochzuwerfen. Da sprengt wieder Hans Holk vorbei. Im Rückhandsitz zieht er plötzlich eine Pistole und schießt zwischen die flatternden Karten.

Blöde greift der Narr danach — hebt ein Herzaß hoch.

„Durchgeschießt — Aß weg!" schreit er laut.

Und wieder rauscht der Beifall der Menge.

Oben aber auf dem vierten Rang lehnt ganz im Hintergrund, dicht neben der Eingangstür, ein grauhaariger, schlanker Herr. Seine Augen sind feucht, kaum kann er durch den Tränenschleier sehen, was da unten geschieht.

Sein Herz schlägt stark und mächtig für den jungen Reiter da unten, glüht mit in der Stunde dieses niemals erhofften Triumphes.

Eine Stunde des Jubels und der Bitternis, eine Stunde der Genugtuung und der Reue zugleich für Direktor Holk!

Mein Junge, du bist doch ein Holk. Nichts soll uns jetzt mehr trennen. Ich habe an dir viel wieder gutzumachen, schwört sich Direktor Holk in dieser Minute.

Plötzlich aber richtet er sich auf.

Was ist das? Da unten bei Loge drei muß etwas geschehen sein. Da laufen Menschen zusammen, der Beifall schwillt ab. Ist das dort nicht Lore Witt? Und dort kommt ja auch Fuhrmann. Sollte da irgend etwas gegen den Jungen im Gang sein?

Ein Blick in die Manege — Hans reitet immer noch seine Runde, arbeitet weiter, sicher und schneidig.

Großartig, der Junge, so handelt ein Artist.

Holk ist schon auf den Treppen, die er in großen Sätzen nimmt, vorbei an sehr verwunderten Garderobefrauen und Kontrolleuren.

So haben sie den Alten noch nie gesehen!

Im Dahineilen flucht Holk sich selber, daß er nicht auf die Andeutungen Fuhrmanns, es könne möglichenfalls eine Ueberraschung geben, eingegangen ist. Er wollte nichts mit diesen Dingen zu tun haben, ehe er nicht Hans hatte arbeiten sehen.

Jetzt ist es doch geschehen!

Aber was ist geschehen?

*

So aber war es:

In der stürmisch beifallspendenden Menge hat sich aus der ersten Parkettreihe die Gestalt Krämers erhoben. Mit ihm ist die ganze Schar der jungen, starken Männer aufgestanden. Ihre großflächigen Hände applaudieren taktmäßig, über dem Lärm erhebt sich die beachtliche Stimme des einstigen Zaubergehilfen Krämer.

„Bravo, bravo! Hans Holk! Hoch Hans Holk! Ein Hoch dem Junior des Zirkus Holk! — Bravo, bravo!" brüllt er fanatisch.

Mit ihm brüllt es der Chor seiner Gefährten, und der Ruf pflanzt sich durch das ganze weite Rund.

„Bravo, bravo! Hoch, Hans Holk!"

Da gellt aus Loge drei eine kaum noch wiederzuerkennende wutschnaubende Männerstimme auf:

„Sind Sie blödsinnig geworden, Krämer? Habe ich Sie dafür bezahlt?"

Ist das wirklich der elegante, so selbstsichere und sich einer gewählten Ausdrucksweise befleißigende Dr. Yvar Olsen, der dort wie ein Betrunkener, mit suchtelnden Armen halb aus der Loge hängend zu Krämer hinüberschreit?"

Aber der Mann mit dem Bulldoggengesicht bleibt ihm nichts schuldig.

„Gehen Sie zum Teufel Olsen! Ich habe Ihre schmierigen Intrigen satt. Los, Jungen, noch einmal: Hoch, Hans Holk!"

„Ich werde Sie schon Mores lehren, Krämer", ruft Olsen zurück. „Ich kann beweisen, was Sie für eine Nummer sind. Ich bringe Sie . . ."

„Sie bringen niemand irgendwohin, Dr. Olsen", sagt eine Stimme hinter ihm.

Yvar Olsen fährt herum. Er sieht das blasse, entsetzte Gesicht Lydia Terhovens, die sich halb ohnmächtig in die äußerste Ecke der Loge geflüchtet hat, und dann blickt er in das ruhige Antlitz Karl Ruppigs.

„Wer sind Sie? Was wollen Sie?"

Fortsetzung folgt.

„Meerschweine" im Kleinen Belt

Die Delphinjagd lebt wieder auf / Ein vielbegehrter Rohstofflieferant

Nach einer Unterbrechung von genau fünfzig Jahren hat man jetzt im Kleinen Belt die Jagd auf Delphine, die vielbegehrte Rohstoffe liefern, wieder aufgenommen.

Der zu der Familie der Zahnwale gehörige Delphin war bekanntlich schon im Altertum ein Attribut und Symbol des Neptun, sowie Wahrzeichen vieler Küstenländer und Seestädte. Die Dichter lieferten begeisterte Schilderungen von dem Leben und Treiben dieses Tieres, das eine uneigennützige Neigung für den Menschen hegen und ihm sogar beim Fang von Seefischen in kameradschaftlichem Zusammenwirken helfen sollte. Wegen dieser angeblich guten Eigenschaften wurde es bis in das 19. Jahrhundert hinein nur wenig verfolgt. Unzählige Seereisende haben sich von altersher an dem ausgeprägten Spieltrieb des Delphins ergötzt, der dauernd die Schiffe umschwärmt, dierbei fortwährend tauchend und jedesmal schnaubend einen Wasserstrahl in die Höhe sendend, so wie er die Oberfläche des Wassers erreicht. Da dieses Tier meist in Trupps von 6—10 Stück, sogenannten Schulen, oder noch größeren Scharen auftritt, bietet sich dabei ein ungemein fesselndes, belustigendes Bild.

Im Kleinen Belt, der sich in einer Breite von fünfzehn Kilometern zwischen der zweitgrößten dänischen Insel Fünen und dem Festland erstreckt, wird nach einem alten Freibrief die Delphin-Jagd schon seit dem Jahre 1593 betrieben. Die Fischer pflegen dort die nützlichen Tiere „Marsvine" zu nennen, was so viel wie „Meerschweine" bedeutet. Früher wurden die Delphine auf dem Wege von der Ostsee durch den Kleinen Belt und das Kattegatt in die wärmeren Tiefen der Nordsee einfach durch Peitschenschläge auf das Wasser aus ihrer Zugrichtung abgedrängt und in die Fjorde hineingetrieben, wo sie auf dem Lande oder in vorher aufgestellten Fallen ihr Ende fanden. Asche, Leber und Tran wurden als Heilmittel verwendet. Letzterer aber diente in der Hauptsache zur Beleuchtung ganzer Ortschaften und Städte. Als sich dann Gas und Petroleum auch im Norden einzubürgern begannen, wurde die Delphinjagd allmählich unrentabel und infolgedessen 1892 im Kleinen Belt eingestellt. Vierhundert Jahre hatte sie dort Generationen von Fischern das tägliche Brot geliefert. Der einst so lohnende Erwerbszweig schien unwiederbringlich dahin, als 1898 auch die altehrwürdige Zunft der Delphinjäger aufgelöst wurde.

Mit Motor- und Segelbooten wird heute eine regelrechte Treibjagd auf die bis zu viereinhalb Meter lang werdenden, oben schwarzen oder schwärzlichbraunen und an der Unterseite weißen Tiere veranstaltet, die in weitgespannten Netzen endet. Die vielseitige Verwendung, die sich heute nach ihrer Zerteilung findet, beweist, daß ihre volkstümliche Bezeichnung „Meerschwein" durchaus zu Recht besteht. Das ziemlich wohlschmeckende Fleisch wird gegessen, aus der Haut fertigt man Gürtel, Handschuhe, Taschen und andere Lederartikel, die Eingeweide werden als Futtermittel auf Pelztierfarmen hochgeschätzt, aus dem Gerippe gewinnt man Knochenmehl, selbst die Därme sind nutzbringend zu verwerten, und die Leber dient medizinischen Zwecken. Es gibt also kaum einen Körperteil, der von diesen harmlosen Tieren nicht für den Menschen nützlich ist.

Das japanische Sonnenbanner

Das Sonnenbanner des japanischen Kaiserreiches weht heute von den Fronten in Malaya und in Burma bis hinunter in den Bismarckarchipel, um den von den Briten, Amerikanern und deren Verbündeten unterdrückten Völkern Ostasiens die Freiheit zu bringen. Das Sonnenbanner Japans wird so zum Freiheitsbanner der sich erhebenden jungen ostasiatischen Völker. Der Japaner kennt als seine Nationalflagge (Kokki oder Nisshoki) den roten Sonnenball, das Hinomaru, auf weißem Grunde. Daneben führt die japanische Wehrmacht ihre Kriegsflagge, bei der sich vom Sonnenball aus 16 rote Streifen zum Rande hinziehen, die bei der von der Kriegsmarine geführten Flagge nach rechts mehr auseinandergezogen sind. Die Kaiserliche Standarte schließlich trägt das Kaiserliche 16blätterige Chrysanthemum-Wappen (Kikunomon) in Gold auf rotem Grunde. Die heutige japanische Landesflagge wurde durch einen kaiserlichen Erlaß vom 27. Februar 1872 geschaffen, kann also in diesem Jahre auf ein 70jähriges Bestehen zurückblicken. Jedoch ist sie selbst viel älter wie ihre offizielle Bestätigung als Nationalflagge. Japan verdankt sie eigentlich den Chinesen, da von ihnen Nippon das „Land der aufgehenden Sonne" geheißen wurde, wie aus zahlreichen Botschaften übermittelt ist, die bis hinab ins siebente Jahrhundert n. d. Ztw. reichen. Das bis auf den heutigen Tag erhaltene älteste Sonnenbanner Japans entstammt dem 14. Jahrhundert. Toyotomi Hideyoshi (1553—1598), einer der mächtigsten Kwampakus der japanischen Geschichte — die als Regenten unter einem volljährigen Kaiser zwischen 844 und 1867 die höchste Amtswürde des japanischen Kaiserreiches bekleideten, die etwa der eines fränkischen Majordomus der Merowingerzeit entspricht — verlieh im Kampf gegen Korea dem Schiff „Nihon-Maru" das Sonnenemblem als Abzeichen. In der Tokugawa-Zeit, der zwischen 1603 und 1867 liegenden Regierung der Shogunen, verfügte das „Bakufu", die Regierung der Shogunatszeit, daß die japanischen Schiffe für die Reistransporte, bei denen es sich um Staatsschiffe handelte, das Hinomaru führen sollten. Die Shogunatsregierung knüpfte damit an die Tradition der früheren japanischen Handelsschiffahrt an, deren reger Verkehr vor allem mit China und Südostasien durch das 1633 erlassene Verbot überseelischen Handelns aufgehört hatte.

Aermel des Trikots.

Der älteste Elefant Europas gestorben

Der Zoologische Garten von Kopenhagen hat seinen riesigsten Insassen, den Elefanten „Brama", verloren, der wenigstens 150 Jahre alt war. Die Archive der Direktion des Zoologischen Gartens enthalten den Nachweis, daß „Brama" aus den heimischen Dschungeln von Indien im Jahre 1826 nach Kopenhagen gebracht worden ist. Wie alt er damals war, ist in der kurzen Notiz, die ihm der Direktor des Gartens zu jener Zeit widmete, nicht genau angegeben, es heißt vielmehr nur: „Schönes, junges männliches Exemplar prächtig entwickelt". Da die Elefanten jedoch erst etwa im vierzigsten Lebensjahr völlig erwachsen sind, muß man annehmen, daß „Brama" jetzt wenigstens 150 oder 160 Jahre alt war; er war nicht nur der größte, sondern auch der älteste Elefant in Europa. Von kolossalem Wuchs, vier Meter hoch an der Schulter, mit Riesenohren von einem Meter Durchmesser und etwa 5 Tonnen wiegend, war „Brama" von gutmütigem und umgänglichem Charakter, und so ist er über ein Jahrhundert lang der Liebling mehrerer Generationen dänischer Kinder gewesen.

Auch das Personal des Zoologischen Gartens widmete dem Elefanten eine besonders liebevolle Pflege, weil die Wärter sich die Geschichte eines Kameraden erzählten, der von einem Königstiger angegriffen und durch das Dazwischentreten „Bramas" gerettet wurde; dieser hatte, während das wütende Tier den schon schwer verwundeten Mann zu zerreißen drohte, mit einem gewaltigen Stoß das trennende Gitter durchbrochen und schlang den Rüssel um den Körper des großen brüllenden Tieres und preßte ihn so zusammen, daß die Wirbelsäule gebrochen wurde.

Reisegeldschwindler festgenommen

Bottrop. Die Kriminalpolizei nahm in Münster den 1924 hier geborenen Josef R. fest, der sich bei verschiedenen Dienststellen der Partei und wahrscheinlich auch bei Privatpersonen unter der Angabe, sein Geld verloren zu haben, Reisegeld erschwindelt hat.

Von Gesteinsmassen erschlagen

Werne a. d. Lippe. Im Untertagebetrieb der Zeche „Werne" geriet der Hauer Karl Neugebauer aus Günthe, Witwer und Vater eines unmündigen Kindes, unter niederbrechende Gesteinsmassen und wurde getötet.

Eine alte Zeichnung von Minden in Belgien gefunden

Minden. Im hiesigen Rathause wurde soeben ein wertvolles Blatt unter Glas und Rahmen aufgehängt, das zwei Soldaten in einem belgischen Antiquariat gefunden und der Stadt zum Kaufe angeboten hatten. Es handelt sich um eine Zeichnung aus der Zeit um 1640 von fast zwei Meter Länge, die vermutlich von einem schwedischen Offizier mit großer Sorgfalt angefertigt, also ein Bild von dem Aussehen unserer Stadt gegen Ende des Deißigjährigen Krieges gibt. Zeigen die bisher bekannten Ansichten Mindens aus alter Zeit unsere Stadt mit der Weserbrücke im Vordergrunde, so ist diese Zeichnung dadurch besonders wertvoll und einzigartig, daß sie die lange „Bunte" Brücke, also die Buten- und Außenbrücke, im Vordergrunde hat.

Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, Vetter und Freund, der

Soldat Friedrich Köhler

am 8. Dezember 1941 bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von fast 21 Jahren sein junges Leben für Führer und Vaterland hingegeben hat.

In tiefem Schmerz:

Familie August Köhler sen., Familie August Köhler jun., Feldwebel Hermann Köhler, z. Zt. im Felde, **u. Frau** Marga, geb. Ostermann, **August Steinke u. Frau** Elisabeth, geb. Köhler, **Heinz Köhler, Josef Köhler und Anverwandte**

Castrop-Rauxel 1 (Mittelstraße 23), den 28. Jan. 1942

Das feierliche Seelenamt findet Dienstag, den 3. Februar 1942, morgens 8.45 Uhr, in der St.-Lambertus-Kirche zu Castrop statt.

Gott dem Herrn hat es gefallen, unseren herzensguten Sohn, unseren sonnigen, lebensfrohen Jungen, unseren lieben, ältesten Bruder, Enkel, Neffen und Vetter, den

Obergefreiten

Heinz Köning

Inh. des EK II und des Inf.-Sturmabzeichens

zu sich in den Himmel zu nehmen. Er starb den Heldentod im Osten am 22. November 1941, im blühenden Alter von 21½ Jahren, nachdem er die Feldzüge in Polen und im Westen glücklich überstanden hatte.

In tiefem Schmerz:

Heinrich Köning
Gertrud Köning, geb. Heidelbach
Hans Köning, z. Zt. Wehrmacht
Hubert Köning
Günter Köning

Castrop-Rauxel 2 (Pöppinghausen), den 28. Jan. 1942 Ringelrodtweg 39

Wir drucken in jeder gewünschten Ausführung
für Industrie und Handel:
Mitteilungen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Zirkulare
Postkarten
Besuchskarten
Preislisten
Kataloge
für Private
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Totenbriefe
Druckerei
GESCHW. SCHMITZ
Castrop-Rauxel 1
Fernruf Sa.-Nr.
2151



Suche
eine abgeschlossene 3-Zimmerwohnung, evtl. Tausch gegen 2-Zimmerwohnung. Altstadt bevorzugt. Angebote unter Nr. 2055 an den „Stadtanzeiger".

Zimmer
mit voller Verpflegung Nähe Zeche Erin zu vermieten. Näh. beim „Stadtanzeiger".

Möbl. Zimmer
zu mieten gesucht, möglichst in Merklinde oder Castrop-R. 1. Angebote unter Nr. 2056 an den „Stadtanzeiger".



Kaller
Castrop-Rauxel 1
Marktstraße 20

Zuverlässige
Hausgehilfin
mit guten Zeugnissen in gepfl. Haushalt gesucht. Angebote unter Nr. 2053 an den „Stadtanzeiger".

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag v. Jl. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter u. verantwortlich für Politik, Kunst und Wissenschaft Erich Wagner, Herne, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 3. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.